

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1982-1983)
Heft: 2

Artikel: Donne Difendiamoci : Condiem
Autor: Ravegnini, Silvana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DONNE DIFENDIAMOCI....



SILVANA RAVEGNINI

CONDIEM

Magnusstr. 10 8004 Zürich Tel. 2425241
Oeffnungszeiten: Montag 14-18 Uhr
Donnerstag 17-19 Uhr
Kostenlose Information und Beratung

Das Condieme existiert seit Ende 1977. Seit-her führen wir (10-15 Frauen, Italienerinnen und Schweizerinnen) kostenlos und unbezahlt die Beratungsstelle. Neben Beratung und Öffentlichkeitsarbeit haben wir andere Aktivitäten, die mehr auf unsere eigenen Bedürfnisse ausgerichtet sind. So z.B. eine Gesundheitsgruppe (Yoga/Kräuter/Selbsterfahrung) und gelegentlich andere Interessengruppen (Fotos/ Malerei etc.)

Für die Beratung ist eine kleinere Gruppe verantwortlich. Von den ursprünglichen Vorstellungen über die Beratungsarbeit (Integration der Klientinnen in unserer Gruppe - Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe - Aufbau von Quartiergruppen..) mussten wir mit der Zeit stark zurückkrebsen. Mit den Mitteln, die wir zur Verfügung haben (fast keine außer uns selbst) und den Problemen, mit denen die Frauen zu uns kommen, nachdem sie meistens schon alle möglichen Institutionen angeklopft haben, wird die Beratung eine mühsame Konfrontation mit der eigenen Ohnmacht. Sicher leistet unsere Beratungsstelle eine wichtige und nützliche Arbeit. Vielen Frauen reicht es, eine Übersetzung, eine Adresse oder unsere Unterstützung zu bekommen. Aber zuviele müssen sich mit der Situation abfinden, der sie als Ausländerinnen hier ausgeliefert sind. Die Frauen, die zu uns kommen sind meistens Italienerinnen und Spanierinnen und haben Probleme in der Ehe, Familie, am Arbeitsplatz oder mit sich selbst, ihrer Identität, ihrer Kultur.

Das Wort CONDIEME ist für mich kein "Markenzeichen" geblieben. Obwohl ich keine typische Emigrantin bin, die aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz kommen musste, lebe ich nun schon 2 Jahre in Zürich. Als Ausländerin wurde mir sofort bewusst, dass ich im Kontaktknüpfen mit Leuten von solch unterschiedlicher Mentalität Schwierigkeiten haben würde. Ich merkte auch, dass ital. Frauen, welche in unserem Land keine Hemmungen haben, dich auf der Strasse anzuhalten und mit dir zu plaudern, hier eingeschüchtert wirken, "sich daneben fühlen". Eine Art Scham stösst sie in ihre vier Wände, in ihre Sicherheit zurück.

Manche Fragen quälen mich:

Warum sind Ausländerinnen gezwungen, in einem Land zu leben, das sie nur will, wenn sie produzieren?

Warum müssen sie ihre Kinder in Krippen stecken und möglichst viel Geld zusammenraffen, um möglichst schnell ins Herkunftsland zurückzukehren?

Warum sprechen die Kinder, wenn sie grösser werden die Sprache ihrer Chefs?

Warum existiert für diese Frauen kein Treffpunkt?

Zufällig kam ich zur Adresse des Condiem. Hier war mein Anknüpfungspunkt. Ich war im 3. Monat schwanger und suchte eine gute Hebamme. Da ich wenig Leute kannte, waren die Hoffnungen gering. Dann las ich in einer Emigrantenzeitung ein Inserat: Consultorio donne in emigrazione. Sehr glücklich darüber, wollte ich gleich hingehen, liess mich dann von meinem Freund begleiten (wie eingeschüchtert ist frau im fremden Land). Ich fühlte mich in jenem kleinen einen wenig traurigen Raum sogleich wohl. Die bei-

den Frauen, die an dem Abend Beratungsarbeit machten, setzten sich sehr für mein Anliegen ein. Ich war gerührt über ihre spontane Bereitschaft, dachte mir dann aber: Es ist lediglich ihre Arbeit. Als sie dann erklärten sie wollten keine Bezahlung und stünden allen Frauen zur Verfügung war ich sehr beeindruckt und bekam Lust sie kennenzulernen und mit ihnen zusammenzusein. Seit 1 1/2 Jahren gehöre ich nun auch dazu.

Das Condiem ist für mich unentbehrlich geworden, um hier als Ausländerin zuversichtlich leben zu können. Ich fand so auch hier in der Schweiz eine Möglichkeit, mich mit Frauen wohl zu fühlen. Ich konnte die Einschränkungen umgehen, die dich ausschliessen, wenn du die Sprache nicht kennst. Ich konnte nun sagen: Ich habe Freundinnen. Ich glaube nicht, dass meine Erfahrungen ein Rezept für Emigrantinnen ist, ihre Probleme zu lösen. Ich bin aber überzeugt, dass wir, wenn wir uns treffen, uns kennenlernen, uns gegenseitig helfen können, merken: Wir sind viele. Wir können sagen: Wir sind auch noch da. Jemand wird uns hören.

Adriana



Drei Frauen mit unbekannten Gesichtern sitzen am Tisch. Die Gespräche werden für einmal deutsch geführt. Vorsichtiges abklären: Ob wir den Artikel schreiben wollten? Eigentlich hätten wir ablehnen können. Die Zeit ist knapp. Ein erst unausgesprochenes Bedürfnis treibt uns alle zu nicken, ohne Begeisterung, aber deutlich - waren es nicht häufig die Anstösse von aussen gewesen, die etwas ins Rollen brachten? Dass ihr drei uns Fragen stellt, hören wir wohl. Es sind solche, die wir schon kennen, die wir uns selber zu wenig stellen und doch mit uns tragen. Niemand gibt Antwort. Wir hätten ja wohl erklären können, weshalb wir schweigen. Lange Pause ("Was tut ihr sonst noch, neben der Arbeit in der Beratungsstelle? Wer seid ihr?"). V. geht natürlich zu einem anderen Thema über. Ihr drei habt nicht inspiert. Die In-Frage-Stellung, die bohrenden Blicke, woher kommen sie, wenn nicht von uns selbst? - Rundum ist Höflichkeit. Das Notwendige ist abgesprochen. Wird das andere dann im Artikel stehen? -

Ihr redet dann noch lange vor der Türe unter den Bäumen und lacht. Mir gibts ein gutes Gefühl, worüber ihr auch immer sprechen mögt. Drinnen ist etwas lebendig geworden. Spät trennen wir uns an jenem Abend. Nacheinander nehmen wir die Fragen wieder auf, die ihr uns gestellt habt. Wie ein hängengebliebenes Echo erreichen euch die Antworten nicht mehr. Wer wir sind, hier drinnen in der Gruppe, wer wir sein möchten. Es ist fast vollkommen an diesem Abend. Unhervorgesehenes Auftun, nergends eingeplant. Habe ich 4 1/2 Jahre lang Geduld gehabt, damit alle paar Monate etwas geschieht? Mir ist der Preis nicht zu hoch, die Zeit nicht zu teuer, die durch diese Dienstagabende tropft. Heute ein ohne Zielsetzung erreichtes Etappenziele, von dem morgen keine mehr reden wird. Aber wir haben alle ein gutes Gedächtnis, jetzt, wo wir keine Protokolle mehr schreiben, mehr denn je.

Und dazwischen: Noch allzuhäufig werden da verhaltene Aggressionen in freundliche Sätze gepackt. Manchmal ein offener Blick. Noch viele Kubikmeter Eis unter der Wasseroberfläche. Ich habe begonnen, langsam etwas zu erkennen. Zu merken, zum Beispiel, dass zwischen V. und G. unerträgliche Spannung liegt, dass F. sich schlecht und alleine fühlt, uns das irgendwie übelnimmt, dass R. und B. nicht sprechen, weil sie nicht können. Hingenommen, vorläufig noch.

Jede bringt ein, wofür sie Verantwortung übernehmen kann. Geschrien wird immer noch nicht (wie ich mir manchmal gläsernschmei-sende, ausrufende Rebellinen wünsche!). Oft ist da die Zähigkeit und dann wieder so un-verbindliche Freiheit, dass mir traurig ums Herz wird. Aber ich geh da noch immer hin. Ich denke, ich gehöre da immer dazu und hab keine Angst, hinausgedrückt zu werden. Ha-be gelernt, damit umzugehen, dass mir keine nachfragt, wenn ich einmal eine Sitzung aus-lasse. Veränderungen sind möglich. Ich wer-de bleiben, weil ich weiß dass ich, träte ich aus, vor allem mich strafen würde.

Hanna



Ich war bei den Anfängen dabei, trat dann aber aus und mache jetzt- nach einigen Jah-ren Distanz- zögernd wieder mit. Von Anfang an war für mich eine Zwiespalt da: die Grün-dung fiel in eine Zeit, in der viele Frau-engruppen und -kollektive entstanden, von daher war die Schaffung einer Beratungsstel-le für Emigrantinnen günstig. Doch die be-troffenen Frauen wurden nicht in die Grup-pe miteinbezogen.

Da war einerseits dieser Anspruch auf "Hil-fe zur Selbsthilfe", andererseits die konkre-te Arbeit auf freiwilliger Basis. Von An-fang an gingen die Meinungen auseinander, wie denn das Condiem eigentlich zu konzi-pieren sei.

Mir gelang es nicht meine Problem innerhalb

der Gruppe zu lösen. Das rührte wohl daher, dass mein Suchen nach Identität nicht mit dem Wachsen der übrigen Gruppe übereinstim-mte. Ich zog es deshalb vor auszusteigen.

Dieser Schritt fiel mir sehr schwer, doch die Frauen des Condieme respektierten ihn und liessen mich machen. Dieses Verhalten finde ich rückblickend sehr klug: keine der Frauen konnte mich in meiner Suche vertre-ten. Ich bin wieder eingestiegen mit dem Wunsche nach Konfrontation, auch wenn ich viel an Kampflust, Wut und Enthusiasmus ver-loren habe. Ich habe mich verändert.

Heute erlebe ich das Condiem als einen Raum ohne Hierarchie, "Statutentreue" und lang-fristige Aktionsprogramme. Charakteristisch scheint mir die Gewaltlosigkeit in der Art, sich einander zu stellen. Das allerdings hat nicht nur positive Seiten.

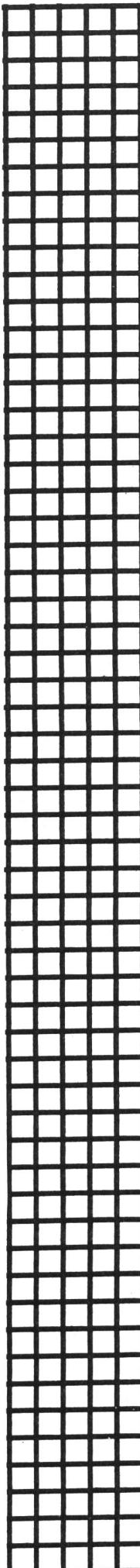
Ich frage mich, ob nicht gerade diese un-dogmatische Art der wöchentlichen Sitzungen und Beratungen dazu beiträgt, dass jede sich einlässt, sich angesprochen und miteinbezo-gen fühlt.

Lieferte ich eine klare Definition des Con-diems - sie würde sicher mit der einer anderen Frau nicht übereinstimmen. Das gibt jeder von uns die Möglichkeit, nach ihrem Gutdünken zu handeln und zu wählen - der Spielraum zwischen Persönlichem und Engage-ment in der Gruppe ist da.

Die Legitimationsfrage bleibt: die Beratung von Emigrantinnen.

Was fehlt, ist, dass eine Frau, die mit einem ganz spezifischen Problem ins Condiem kommt, sich aktiv an der Lösung beteiligt. Verständlicherweise. Wahrscheinlich hat in dem Moment, wo sie Hilfe sucht, kein anderes Interesse Platz. Es kommt vor, dass zwischen ratsuchenden Emigrantinnen und Frauen des Condiems ein Freundschaftsverhältnis ent-steht, doch bleibt es auf dieser persönlichen Ebene ausserhalb des Kollektivs.

So wie das Condiem entstanden ist und sich in Zürich "eingelebt" hat, kann es auch nicht anders sein. Da Emigrantinnen ja stän-dig in einem Provisorium leben, haben sie Mühe, aktiv an etwas teilzunehmen, das ausserhalb ihres sozio-kulturellen Bereichs ist.



Auch ich erlebe das Condiem heute als etwas Vorübergehendes, Bewegliches, wie es die Emigration ist. Es ist schwierig, sich af-fektiv verbunden und miteinbezogen zu fühlen in diesem Kollektiv, das scheinbar kein Fun-dament hat. Aber es ist gerade dieser Aspekt, der es lebendig macht und mehr oder weniger funktionieren lässt.

Nena



Wenn du die Schizophrenie des Mannes, sein Privatleben zu verneinen auch ablehnst, ge-schieht es dir als Frau immer wieder, dass du du deine Erfahrungen in einer rein operati-ven Beschreibung auflistest, und so dein Erlebtes, deine Klanfarben, Bewegungen, Gesten, Eindrücke und Gefühle zudeckst. Des-halb wird es für mich schwirig sein, mit nüchternster Sprache wiederzugeben, was mir beim Begriff Condiem einfällt: all die vielen Situationen, Auseinandersetzungen, all die lächelnden, traurigen oder enttäuschten Frauengesichter. Ehrlich gesagt habe ich keine Lust, meine Vergangenheit zu 'verewigen'. Es macht mir Mühe, ein Schema zu finden, das Ganze zu erforschen, aufzudecken, auseinanderzuhalten, zu zerlegen, um es anschliessend neu zusammen-zusetzen, zu klassifizieren und zu katalogi-sieren. Ich lehne das von meiner Frauenlogik her ab, denn ich erlebe meine soziale Inte-gration nicht als etwas von der Arbeit, vom Studium oder anderen Tätigkeiten Abgetrenntes, sondern als etwas, das meine Ganzheit als Frau mit all seinen Merkmalen betrifft (Men-struation, die Liebe zu einem Menschen, Le-bensformen, Träume).

Die Idee, eine Beratungsstelle zu bilden und in einer Gruppe zu arbeiten - um es einmal chronologisch anzugehen - ergab sich von selber. Wir begannen mit dem Kollektiv, weil damals (in den Jahren 1975 - 1976) ein allge-meines Bedürfnis und die Konzeption bestand, mit und für die Frau zu arbeiten: für die Emanzipation, für die Gleichberechtigung. Hinzu kam der Status der emigrierten Frau, Opfer einer dreifachen Ausnützung: emigrier-te Frau als Mutter, als Arbeiterin in einem fremden Land. All dies Gründe, die mich in eine Welt der Illusionen beförderten, in eine Welt der Revolution, der sozialen Ver-änderungen, der Gehirnwäschen.... heute ziehst du Bilanz und stellst fest, dass die Revolution nur in deinem Innern geschehen ist.

Im Kollektiv realisierten wir Teilziele wie Sensibilisierung, Selbsterkenntnis, Arbeit in den Quartieren, Kreativität, alternative Wege, persönliche Bedürfnisse. Dies in eine permanente Krise verspiegelt. Ich erinnere mich, wie sehr wir uns weigerten, uns als Frauengruppe zu definieren, und eine politi-sche Linie - wie sich das doch für eine po-litische Organisation oder eine Partei so ge-hört - zu verfolgen. Wir fühlten uns einer derartigen Optik nie verpflichtet. So blieben wir eine undefinierte, heterogene, ja sogar anarchistische Gruppe.

Ich persönlich habe in diesem Kollektiv mei-ne Ängste zu überwinden gelernt, und sie tauchen nur noch in Abständen oder in andern Formen auf. Andererseits weiß ich auf viele Fragen noch keine Antwort. Wie geht es wei-ter, was ist anzufangen mit den politischen und sozialen Strukturen, was tun wir Frauen in einer Welt, die immer technischer, com-puterisierter, entfremdeter, apokalyptischer und dekadenter wird?

Trotzdem einen Rutsch ins Leben: Schwung

Lisa